

Gib dein Volk einrlei Sinn auf Erd

Wissens- und Wünschenswertes zu Martin Luthers Liedern

von Gunther Martin Göttsche

Wenn mein Vater darauf angesprochen wurde, warum meine Eltern mir den zweiten Vornamen „Martin“ gaben, pflegte er augenzwinkernd zu sagen: „Damit wollte ich meinem großen Kirchenmusiker-Kollegen Martin Luther huldigen!“

Tatsächlich war Martin Luther nicht nur Theologe, sondern auch Musiker, und hier war er alles andere als ein Dilettant. Bereits in seiner Eisenacher Lateinschulzeit hatte er eine Ausbildung in Musiktheorie bekommen. Während seines Erfurter Theologiestudiums gehörten auch Gesang und Kontrapunkt zu seinen Studienfächern. Er soll eine klangvolle Singstimme gehabt haben (der Nürnberger Meistersinger Hans Sachs hat ihn als die „*Wittenbergisch Nachtigall*“ bezeichnet) und beherrschte auch das Spiel auf der Laute.

Ich erinnere mich noch an eine Hymnologie-Vorlesung im Rahmen meines Berliner Kirchenmusikstudiums, in dem uns unser Dozent die Noten einer kurzen vierstimmigen (!) Motette zu Psalm 118 („*Non moriar sed vivam*“) vor die Nase legte. Als Komponist zeichnete zu unserer Verblüffung kein Geringerer als Martin Luther! Und unser Dozent sagte anerkennend, wenn wir Studierenden fähig wären, so eine Motette in der Tonsatz-Prüfung abzuliefern, würden wir mit Sicherheit die volle Punktzahl bekommen.

Luther gilt als der Stammvater der evangelischen Kirchenmusik, weil er dem von der Gemeinde in der Landessprache gesungenen Lied

einen festen Platz im Gottesdienst einräumte - und weil er dann auch noch gleich durch seine Gesangbuch-Veröffentlichungen für einen entsprechenden Liederfundus sorgte. Er schrieb nicht nur selbst, sondern versuchte auch, andere Texte dazuzugewinnen; gerne zitiert wird eine Stelle aus einem Brief, den er 1523 an seinen Freund Georg Spalatin schrieb: „...wir suchen allenthalben Dichter...“.

Luther ging es dabei allerdings nicht nur um das Singen. Vielmehr nutzte er seine Lieder auch als das Medium, mit denen er die reformatorische Botschaft schnell und flächendeckend in Deutschland verbreiten konnte. Das Singen wurde zum Markenzeichen der reformatorischen Bewegung (Heinrich Heine soll das Lied „Ein feste Burg“ als „Marseillaise der Reformation“ bezeichnet haben!), und legendär ist der Bericht über einen Lemgoer Bürgermeister, der 1533 seine Ratsdiener in die Stadt schickte, um die evangelischen Abtrünnigen zur Raison zu bringen - ihr Kennzeichen sei, dass sie lauthals sängen - woraufhin die Ordnungshüter kurz darauf mit der Meldung „Sie singen alle!“ zurückkamen und der Bürgermeister zurücktreten musste.

Luther wendete beim Schreiben seiner Lieder verschiedene, deutlich voneinander abgrenzbare Methoden an:

1) Übertragung lateinischer Vorlagen

Er nutzte den vorhandenen Liedbestand der römisch-katholischen Kirche (den wir heute als „gregorianischen Gesang“) bezeichnen,

als gewaltigen „Steinbruch“, aus dem er sich die für ihn wichtigen Gedanken, Texte und Melodieteile holte, um daraus neue deutsche Lieder zu formen. Die relativ komplexen Melodiebögen der gregorianischen Gesänge wurden dabei zwecks besserer Singbarkeit stark vereinfacht, indem z. B. lange „Melismen“ (eine Vielzahl von Noten, denen nur eine einzige Silbe unterlegt ist) kurzerhand gekappt wurden. Was dabei herauskam, sind kurze, knackige und einprägsame Melodien wie z. B. „Nun komm der Heiden Heiland“ oder „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“.

Für Luthers Textübertragungen gilt das Gleiche: Kürze und Prägnanz waren ihm wichtiger als sprachliche oder gar dichterische Raffinessen. Ob sich seine Verse gut reimten oder nicht, ob das Versmaß stimmte und ob die Anzahl der Silben genau zur Melodie passte - das alles war nicht so wichtig. Bei Luther reimt sich „Waffen“ auf „betroffen“ oder „Höll“ auf „Stuhl“, bei ihm finden wir groteske Verstöße gegen das Prinzip von langen und kurzen Silben (lesen Sie bitte einmal mit rhythmischen Betonungen die dritte Strophe des Liedes EG 4: „Sein Lauf kam vom Vater her/ und kehrt wieder zum Vater!“ - und reihenweise finden wir lustige Wörter, die durch Auslassung von Silben entstehen: „Gib dein Volk einrlei Sinn auf Erd“. (Erst hundert Jahre später, 1624, sollte ein gewisser Martin Opitz eine „Sprachreform“ einleiten, die fortan zum Maßstab professionellen Dichtens wurde und durch die die sprachliche Raffinesse eines Paul Gerhardt erst möglich wurde.)

Bei seinem radikalen Umgang



Luther mit Laute im Familienkreis (Stich nach H. Stelzner, 19. Jahrhundert)

mit den überlieferten Vorlagen war Luther übrigens frei von jeglichem Selbstzweifel: Im Erfurter Enchiri-

Christ lag yn todes banden / fur vnser sund gegeben. Der ist wider erstande / und hat vns bracht das leben. Des wir sollen frolich seyn. Got loben vñ dächbar seyn vnd singen Alleluia.

Den todt niemāt zwingen kund / bey allē menschē kynde. Das macht alles vnser sund / keyn vnschuld vwar zu finden. dauon kam der tod so bald vñ namt vber vns gewalt / hielt vñ yn seyn reich gefangē.

Jhesus Christus Gottes son / an vnser stat yst komen. Vnd hat die sund abgethan / damit dem tod genomen. Al seyn recht vnd seyn gewalt / da bleibt nichts den tods gefalt / die schachel hat er verlozē.

Es war eyn wunderlich krieg / da todt vnd leben rungen. Das leben behielt den sieg / es hat den tod verschlungen. Die schrift hat verkundet das / wie eyn tod den anōn fraß / ein spot aus dez tod ist woz (den.

Die yst d̄s recht Osterlam / danon Got hat geboten. Das yst an des Crucis stam / ynn heylser lieb gebotten. Des blutt zeichet vnser thur / das helt d̄ glaub dem todt fur / d̄ wurger kan vns nicht ruzē

So seyn wir dyß hoch fest / mit herzen freude vñd wonne. Das vns der herr scheynen leß / er yst selber die sonne. Der durch seyn gnadē glanz erleucht vnser herze gāt / d̄ fundē macht ist vergāgē

Wir essen vnd leben wol / yn rechten Oftern fladē. Der alte saurtig nicht sol / seyn bey dem wort der gnadē. Christus wil die koste seyn / vnd speysen die seel alleyn / der glaub wil keyns andern leben.

„Christ lag in Todes Banden“ aus dem Erfurter Enchiridion 1524

dion von 1524 finden wir als Untertitel zum Lied „Christ lag in Todes Banden“ den Hinweis: „*Der Lobsanck Christ ist erstanden/gebessert*“.

2) Übertragung deutscher Liedvorlagen:

Im Gottesdienst des Mittelalters sang das Volk nicht! Die lateinische Messe wurde als unverständliches „Schauspiel“ für die Gläubigen zelebriert. Gewisse Wortfetzen prägten sich den Ungebildeten ein: Aus den Einsetzungsworten des Abendmahls (*Hoc est corpus meum*) wurde im Volksmund die Zauberformel „Hokus-Pokus“.

Gesungen wurde trotzdem, aber nicht in der Kirche, sondern außerhalb: z. B. bei Freilicht-Mysterienspielen oder bei Prozessionen und Wallfahrten. Vielfach gelangten einzelne in der römischen Messe erlauschte Schlüssel-Wörter in die Texte der geistlichen Volkslieder, so das „Kyrie eleison“, das als „Kyrieleis“ am Ende jeder Strophe erklang und dieser Gattung den Begriff „Leise“ einbrachte. Eine der bekanntesten „Leisen“ ist z. B. die „Weihnachts-Leise“ „Gelobet seist du, Jesu Christ“.

Luther verwendete diese Leise durch Hinzufügen weiterer Strophen, beließ es aber bei dem jeweils

Geyn Enchiridion oder
Handbüchlein. eynem ytz-
lichen Christen fast nutzlich bey sich
zu haben / zur stetter vbung vnd
trachtung geystlicher geenge
vnd Psalmen / Recht-
schaffen vnd kunst-
lich vertauscht.

M. CCCC. xxiiij

Am ende dieses Büchleins weist
du synden eyn Register yn wil-
chem flelich angezeigt ist / was
vnd wie vill Gesenge heryn be-
gryffen synd.

Mit dyßen vnd der gleichen Gesenge solt man bil-
lylich die yungen yugent außzueyhen.

Das erste Gesangbuch der Evangelischen Kirche!

Titelseite des „Erfurter Enchiridions“ 1524

am Strophen-Ende gesungenen „Kyrieleis“.

3) Übertragungen von Psalmen:

Ein weiteres Arbeitsprinzip Luthers bei der Lied-Herstellung war das Übertragen von Psalmtexten in eine gereimte Form. Hierbei verstand er es recht geschickt, sein reformatorisches Gedankengut in die Übertragung „hineinzumogeln“. Vergleichen wir doch einmal den (hier deutsch wiedergegebenen) Text des 130. Psalms („Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“) mit dem Psalmlied EG 299 „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“:

„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“
wird in Luthers Kirchenlied zu
„Aus tiefer Not schrei ich zu dir“.

Erinnern wir uns an Luthers Gewissensnot über die Frage „wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“, die ja zum Ausgangspunkt seiner Lehre wurde, wird die interpretatorische Überhöhung des ersten Psalmverses sofort plausibel!

Oder:

„Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens“

wird im Kirchenlied zu:

„Dein gnädig Ohren kehr zu mir“

- und schon hat Luther uns den für ihn wichtigen Begriff der **Gnade** als einen der zentralen Begriffe seiner Lehre (sola fide, sola gratia, sola scriptura) in das Psalmlied geschmuggelt! Oder:

„Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte“

wird im Kirchenlied zu:

„Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst/
die Sünde zu vergeben/
es ist doch unser Tun umsonst/ auch in dem besten Leben.“

Ein klare Ansage Luthers gegen die „Werkgerechtigkeit“ der katholischen Kirche!



„Des Teufels Dudelsack“ Zeitgenössische Karikatur



Luther als Mönch (zeitgenössisches Portrait von Hans Baldung)

4) Lehrlieder zum Katechismus:

Alle so genannten „Hauptstücke“ des lutherischen „Katechismus“ (Die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vater Unser, die Taufe, das Abendmahl) wurden von Luther auch in Liedform präsentiert. Das sind Lieder, die wir heute noch im Gesangbuch stehen haben, die aber dort z. T. nur noch ein museales Dasein fristen: Wer möchte einer durchschnittlichen Tauf-Gemeinde heute noch Luthers Tauflied „Christ, unser Herr, zum Jordan kam“ zumuten, in dem es in drastischen Worten wie „ersäufen auch den bitteren Tod durch sein selbst Blut und Wunden“ zur Sache geht? - Am ehesten ist wohl noch Luthers Glaubenslied „Wir glauben all an einen Gott“ und sein Lied zum Vater unser „Vater unser im Himmelreich“ in Gebrauch.

5) Dichtung nach Bibelwort:

Mit seinen freien Übertragungen von Bibel-Abschnitten, insbesondere natürlich mit seiner dichterischen Adaption der Verse aus der Weihnachtsgeschichte (Luk 2, 9-16) in „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ hat Martin Luther sicherlich Literaturgeschichte geschrieben. Nicht zuletzt durch Vertonungen wie den Schlusschor des ersten Teils von

J. S. Bachs „Weihnachtsoratorium“ hat dieses Lied Weltgeltung erreicht!

6) Freie Dichtung

Das zentrale Lied Luthers, was den Inhalt seiner reformatorischen Lehre betrifft, ist für mich nicht etwa „Ein feste Burg“, obwohl dies oft so gesehen wird. Vielmehr sehe ich als das Kernlied der Reformation ein anderes, nämlich Luthers „Nun freut euch lieben Christen gmein“. In diesem Lied schreibt der Dichter in der Ich-Form und erzählt seine eigene Geschichte:

„Dem Teufel ich gefangen lag/
im Tod war ich verloren/
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag/
darin ich war geboren.“

Hier beschreibt Luther seine eigene Leidenszeit, in der ihn als Mönch die Frage nach dem gnädigen Gott umtrieb.

„Mein guten Werke, die galten nicht/
es war mit ihm verdorben“ - auch hier wieder Luthers Absage an das Prinzip der „Gerechtigkeit durch Werke“. Aber noch ist die Lösung nicht in Sicht, denn er berichtet, „dass nichts

denn Sterben bei mir blieb/ zur Hölle musst ich sinken“.

Nun aber betreten zwei Gestalten - Gott und Jesus - die dichterische Bühne, und der folgende Text liest sich fast wie der Dialog in einem Drehbuch:

„Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen/ er dacht an sein Barmherzigkeit...“

Mit dem letzten Satz, der übrigens das „recordatus misericordiae suae“ des „Magnificats“ aufgreift, übernimmt Gott die handelnde Rolle und spricht in wörtlicher Rede zu seinem „lieben Sohn“: „Fabr bin, meins Herzens werte Kron/ und sei das Heil dem Armen“.

Jesus befolgt die Weisung, und der Dichter schreibt „Er kam zu mir auf Erden..../er sollt mein Bruder werden“. In den nächsten vier Strophen wird Jesus selbst in wörtlicher Rede zum Gesprächspartner des Ich-Erzählers. Er sagt so markante Worte wie „Den Tod verschlingt das Leben mein, mein Unschuld trägt die Sünde dein/ da bist du selig worden“ und nimmt Bezug nicht nur auf seinen Kreuzestod, sondern auch auf seine spätere Himmelfahrt, auf das Pfingstereignis („den Geist will ich dir geben, der dich in Trübnis



: Titelblatt und das Lied „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ aus dem „Achtliederbuch“ 1524

trösten soll“) und den Sendungsbefehl: „Was ich getan hab und gelehrt, das sollst du tun und lehren.“

Damit schließt die wörtliche Rede Jesu. - Um dieses Lied richtig zu verstehen, müsste man es eigentlich stets mit sämtlichen zehn Strophen singen...! Oder mit verteilten Rollen....

Bisher haben wir uns nur mit den Texten Luthers befasst. Was ist aber nun mit den Melodien? Bei seinen meisten Liedern ist Luther sowohl als Texter wie auch als Melodie-Komponist genannt. Das muss allerdings nicht heißen, dass er tatsächlich all diese Melodien auch selbst geschrieben hat. Vielmehr müssen wir uns das Verfahren so vorstellen, wie es wohl - in Zeiten, als es noch kein „Copyright“ gab - üblich war: Wer einen Liedtext geschrieben hatte, war auch für die „Melodien-Beschaffung“ verantwortlich - woher auch immer diese Melodien stammten. Damit die Lieder schnell gesungen und verbreitet werden konnten, lag es oft nahe, sich an bekannten Volksliedern zu orientieren: So ist die Melodie des oben beschriebenen Liedes „Nun freut euch, lieben Christen

gmein“ ursprünglich ein Volkslied gewesen, ja ein Liebeslied sogar! Auszug aus dem Originaltext:

*Sie gleicht wohl einem Rosenstock,
drum liegt sie mir am Herzen.
Sie trägt wohl einen roten Rock,
kann züchtig, freundlich scherzen....
Beut her zu mir dein roten Mund,
du Röslein auf der Heiden.
Ein Kuss gib mir aus Herzensgrund.
So steht mein Herz in Freuden.*

Auch bei anderen Melodien Luthers vermutet man Anleihen bei bereits vorhandenen Liedern; Luther selbst rechtfertigt das Verfahren, in dem er seine Quellen beschreibt: Es handele sich hier um „Gassenbauer, Reiter- und Bergliedlein christlich, moraliter und sittlich verändert, damit die bösen ärgerlichen Weisen, unnützen und schandbaren Liedlein auf der Gassen, Feldern, Häusern und anderswo zu singen, mit der Zeit abgeben möchten, wenn man christliche, gute, nützliche Texte und Worte darunter haben könnte.“

Es ist keine Frage, dass Martin Luther mit seinen Liedern, aber auch mit den Texten seiner Bibel-Übersetzungen und seiner Erneuerung

der Gottesdienstformen zum Wegbereiter der Evangelischen Kirchenmusik geworden ist. Das ganze 16., 17. und beginnende 18. Jahrhundert trägt, kirchenmusikalisch gesehen, ganz eindeutig den Stempel der Reformation; das Schaffen eines Heinrich Schütz, Dietrich Buxtehude und schließlich Johann Sebastian Bach wäre ohne Martin Luther, den „Vater der Evangelischen Kirchenmusik“, nicht denkbar.

Aber nun lassen Sie uns abschließend einen kleinen Blick in die Gegenwart werfen!

Im Jubel des Reformations-Gedenkjahrs überbieten sich Kirchenfunktionäre, Kantoren und Komponisten der deutschsprachigen Länder mit Luther-Konzerten, Luther-Singspielen und Luther-Performances, bis hin zu einem großen Pop-Oratorium „Luther“ von Michael Kunze und Dieter Falk, das seit seiner Uraufführung am Reformationstag 2015 von Stadt zu Stadt zieht und -zigtausende Menschen begeistert.

Wenn dann aber die Begeisterung des Reformationsjahres verklungen sein wird, werden wir uns hoffentlich wieder auf den normalen Umgang mit den Liedern Martin Luthers besinnen. Wenn wir ehrlich sind, gelten seine Lieder zwar offiziell immer noch als „Kernlieder“ des Gesangbuches, aber zu den in der Praxis wirklich beliebten Liedern zählt nur noch eine kleine Handvoll von ihnen.

Schon bei der Einführung des Evangelischen Gesangbuches (ab 1994) war die Anzahl von Luthers Liedern deutlich reduziert worden; Lieder wie „Jesaja dem Propheten das geschah“ nahmen keinen messbaren Platz mehr in der Singpraxis der Gemeinden ein.

Aus der Sicht meiner eigenen Organistentätigkeit, die mich in über



Werbung für das Pop-Oratorium Luther im Jubiläums-Jahr

vierzig Dienstjahren zu Dienstorten in sieben verschiedenen Landeskirchen geführt hat, wage ich den Versuch einer Klassifizierung der Luther-Lieder ausschließlich nach der gefühlten Häufigkeit, mit der ich sie im Gottesdienst gespielt habe:

Von den 29 Liedern, die heute im EG stehen, wird rund ein Viertel so gut wie gar nicht mehr gesungen; dazu zählen Lieder wie „Dies sind die heiligen zehn Gebot“ oder „Christ, unser Herr, zum Jordan kam“. Ein weiteres Viertel kommt eher selten dran: Das sind Lieder, die von allen Fachleuten zwar als „unentbehrlich im Gesangbuch“ klassifiziert werden, die aber inhaltlich, sprachlich oder musikalisch einen derart hohen Anspruch haben, dass sie nicht (verzeihen Sie das Wort) „massen-tauglich“ sind: Ein Lied wie „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“ oder „Mitten wir im Leben sind“ wird von einer normalen Sonntagsgemeinde eher zaghaft mitgesungen.

Von der verbliebenen anderen Hälfte sind es immerhin sechs, die aus meiner Sicht „immer wieder einmal“ drankommen: Das sind Lieder zu bekannten Festzeiten wie das Pfingstlied „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott“ oder das Abendmahlslied „Gott sei gelobet und gebene-

deiet“. Schließlich bleiben dann nur noch acht Lieder übrig, denen ich das Prädikat „häufig verwendet“ geben würde:

*Nun komm der Heiden Heiland
Gelobet seist du, Jesu Christ
Vom Himmel hoch, da komm ich her
Nun bitten wir den Heiligen Geist
Aus tiefer Not schrei ich zu dir
Ein feste Burg ist unser Gott
Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Verleih uns Frieden gnädiglich*

(Schließlich ist dann ja auch noch das Lied „Christe, du Lamm Gottes“ zu nennen, das nicht unbedingt als Neuschöpfung Luthers gilt, weil er hier einfach nur die lateinische Vorlage des „Agnus Dei“ wörtlich wiedergegeben hat. Das singen wir hier in Jerusalem jeden Sonntag zum Abendmahl!)

Würde man für diese Bewertung nicht von einem altgedienten, rentennahen Kantor wie mir, sondern z. B. von Theologiestudierenden durchführen lassen, würde sich das Ergebnis wahrscheinlich noch einmal zu Ungunsten der Luther-Lieder verschieben. In der Tradition der lutherischen Kirchen anderer Länder sieht es schon jetzt anders aus: Im

Gesangbuch der Lutherischen Kirchen in Amerika („Evangelical Lutheran Worship“) von 2007 stehen nur noch 19 Luther-Lieder, und im derzeitigen Gesangbuch unserer arabisch-lutherischen Schwesterkirche, der ELCJHL, sind es nur noch vier.

Fest steht, dass sich in der Rezeption durch die deutschen Gemeinden schon seit langer Zeit andere Liederdichter, wie z. B. Paul Gerhardt, in der Hitliste weit nach vorne geschoben haben. Es ist hier nicht der Ort, über die Gründe zu spekulieren. Vielleicht aber nehmen wir das Luther-Jahr einmal zum Anlass, uns doch wieder mehr mit Luthers Liedern zu beschäftigen. Vielleicht finden sich ja auch weiterhin sprachlich und theologisch begabte Texter, die sich einmal mehr über Luthers Liedtexte hermachen, und denen es gelingt, weitere Stolpersteine der Texte und Melodien behutsam zu beseitigen. Das haben vergangene Generationen vor uns auch schon getan: Schon seit langer Zeit ist die Textstelle „und steure Papsts und Türken Mord“ aus dem Lied „Erhalt uns, Herr bei deinem Wort“ verschwunden, und zu Ostern singen wir auch nicht mehr vom Osterlamm, das „für uns an des Kreuzes Stamm in heißer Lieb gebraten“, wie es in der fünften Strophe von Luthers „Christ lag in Todes Banden“ einmal hieß.

Es wird keine leichte Aufgabe sein, den Bestand des Lutherschen Liederschatzes auch für die nächsten Generationen zu sichern, aber für die kernige textliche und musikalische Substanz, die Luthers Lieder kennzeichnet und die sich seit nunmehr 500 Jahren bewährt hat, lohnt es sich allemal. ■